

die Perspektive des betreffenden Betriebes dargelegt wurde, interessierten sich die Frauen in erster Linie für die Qualifizierung der Arbeiterinnen. Durch ihre sachliche Diskussion und die Fragen, die sie an die Partei- und Wirtschaftsfunktionäre stellten, brachten sie manchen von ihnen in arge Verlegenheit.

Im VEB Mähdrescherwerk in Weimar zum Beispiel hatten die Genossen der Parteiorganisation und der Werkleitung eigentlich mit einer Besichtigung in der üblichen Art und Weise gerechnet. Aber die Teilnehmerinnen der Sommerschule hatten die Exkursionen richtig aufgefaßt. Sie diskutierten mit vielen Kollegen, setzten sich mit falschen Vorstellungen auseinander und bemängelten, daß zum Beispiel von 575 Frauen in der Produktion nur 120 den Facharbeiterbrief haben. Sie stellten an den Technischen Leiter die Frage, wie man gedenke, den anderen Frauen bei ihrer Qualifizierung zu helfen, in welchem Betriebsteil des Werkes der Schwerpunkt für die Entwicklung der Frauen liegt und wie die Parteiorganisation die Mitglieder des Frauenausschusses unterstützt, um ihnen das Rückgrat zu stärken.

In der Diskussion mit Mitgliedern der sozialistischen Brigade „8. März“ — einer Frauenbrigade — zeigte sich, daß die Frauen sehr aufgeschlossen und zu lernen bereit sind. Doch die Funktionäre im Betrieb lassen viele Gelegenheiten, mit den Frauen entsprechend zu arbeiten, ungenutzt. Von einem Vortrag des Genossen Professor Mayer, der im Betrieb über die sozialistische Moral sprach, wurden die Frauen überhaupt nicht verständigt. Daß die Kolleginnen der Sommerschule dazu nicht still waren, läßt sich denken, und die Genossen des Mähdrescherwerkes mußten zugeben, daß es falsch war, diesen Vortrag nur für die Funktionäre zu organisieren und die Mitglieder der sozialistischen Brigaden davon auszuschließen.

Bei diesen Ausflügen in die Praxis war es typisch, daß Frauen, die in den semi-

naristischen Aussprachen noch abwartend dabeisaßen, sich bei dem unmittelbaren Anschauungsunterricht in den Betrieben sehr lebhaft an den Diskussionen und Auseinandersetzungen beteiligten. Sie zogen bei den Exkursionen vielfach Schlußfolgerungen für ihre eigene Arbeit, nahmen sich vor, noch mehr zu lernen und sich so zu qualifizieren, daß sie noch besser am Kampf für den Sieg des Sozialismus teilnehmen können.

Viele griffen zur Feder

Was uns in Weimar am meisten überraschte, war das große Interesse der Arbeiterinnen und Bäuerinnen für die Fragen der Kultur. Die Aufmerksamkeit, mit der die Lektion „Die Kultur — eine Waffe der Arbeiterklasse im Kampf um ein besseres Leben“ aufgenommen, das Kammerkonzert an der Musikhochschule „Franz Liszt“ in Weimar miterlebt und die Wirkungsstätten der großen deutschen Humanisten Goethe und Schiller besucht wurden, zeigte einerseits, wie stark das Streben unserer Werktätigen nach einem hohen Allgemeinwissen, nach einem kulturvollen Leben ist, deckte aber andererseits auch einige Versäumnisse in unserer Parteiarbeit auf. Tief beeindruckt von all dem in Weimar Erlebten schrieb die Kollegin Friedei Winkler über das Konzert an der Musikhochschule „Franz Liszt“: „Ich verstehe* die schwere Musik nicht, wie könnte ich auch, ich komme aus einer Arbeiterfamilie, und wir waren eben nur zum Arbeiten da. Heute, in unserer Deutschen Demokratischen Republik, werden wir an Dinge herangeführt, welche für uns solange verschlossen blieben. Ich gebe mir die größte Mühe, alles Miterlebte zu verstehen. Gestern abend, als Herr Professor Köhler an der Orgel das Stück von Händel spielte, überließ es mich ganz sonderbar, sogar eine Träne rollte. Ich weiß nicht, wie kann Musik so ein beglückendes Gefühl hervorrufen? Sollte man doch schon ein ganz klein wenig davon verstehen? ..“